Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 1 (1816)

Heft: 4

Artikel: Ueber die gegenwärtige Lungenkrankheit (Seuche) unter dem Rindvieh

Autor: Schlumpf, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-591777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

X.

Heber die

gegenwärtige Lungenkrankheit (Seuche)

unter

dem Rindvieh.

Gefchrieben 1812.

por

Thierartt Jakob Schlumpf,

Mehr als ehemals beobachtet man in den Nachbarschaften, selbst auch in unseren Gegenden, im Laufe dieses und beinahe des ganzen letverstossenen Jahres unter dem Rindvieh Lungenfrankbeiten (ähnlich denen, schon in früheren Zeiten zu verschiedenenmalen bestandenen; man sehe Lauben der's Seuchengeschichte, München 1811), so zwar, daß diese an einigen Orten den Namen Seuche erhalten. Wechselseitig wurde von Regierungen aus diese Krankheit an Behörden unter den Venennungen katarrhalische Brust- und Lungenfranksheit, Lungenseuche n. s. w. bekannt gemacht. Und da ganze Kantone und Bezirke deswegen gesperrt wurden,

so hat es unter dem Publikum viel Aufsehen und Furcht erregt.

Eben angeführte Benennungen entsprechen zum Theil dem Grundkarakter dieser Arankheit. Sich äussernde Zufälle und Erscheinungen während dem Arankbeitsverlauf und die Sektion mögen dieses beweisen und die Krankheit genauer bestimmen.

Die ersten Merkmale, wenn diese Krankheit bei einem Thier ist, sind in dem vom Sanitätsrathe des Kantons Zug unterm 16. Juni dieses Jahrs für den Landmann herausgegebenen Schrift §. 1 erwähnt.

Schon den zweiten bis dritten Tag werden die Augen blaß. Mie die Freß., so hört meistens auch die Trinkluft auf. Man bort auf beiden Seiten der Bruft die Luft in den Lungen in verschiedenen Tongattungen ein- und ausgeben, als: Anfangs der Krantbeit bort man auf der franken Seite einen ftarten, rauschenden Ton, welcher immer dumpfer und endlich aan; unborbar wird; somit (wenn die linke Lunge leidet) werden die Bergschläge auf dieser Seite immer fühlloser, während dem sie auf der entgegengesetzen Seite nach diesem verhältnismäßig fühlbarer werden. Zwingt endlich Mattigfeit die Thiere jum Liegen, fo geschieht dieses nur mit erhabenem Borderleibe, gleichfam fnieend, in dem Bund bangend, mit aufferft beschwertem, ächzendem Athem, und bald drobet ihnen Ersticken, wo sie dann plötlich aufspringen. In ihrer Stellung suchen fie die Bruft weiter ju machen, vornen mit den Schultern auseinander, und mit den Sinterfüßen unter dem Bauch. Biele fangen den gebnten bis vierzehnten Tag an stinkend zu lagiren, mit aufgejogenem, ju vollem Bauch; in diesem bort man ein

Luftgeräusch (Gudern). Sie knirschen mit den Zähnen. Das ächzende Athmen wird immer beschwerlicher mit offenem Mund, worans ihnen ein weißer Schaum rinnt. Der Puts ist sehr geschwind, schwach, oftmals doppelschlägig, aussexend, und endlich fallen die Thiere dahin.

Viele erreichen diesen Krankheitsgrad und genesen. Die künstlichen Geschwüre an den Seiten und vornen an der Brust sließen dann stark, der Urin geht in großer Menge und übelriechend, trübe ab; einen ebenfalls übeln Geruch hat der Kothabsaß.

Die Thiere zeigen zehn bis zwanzig Täge. wenig Freflust; dann folgt das Wiederkauen gegen den achtzehnten bis vierundzwanzigsten Tag; alle obige Kranksheitszufälle vermindern sich, und die ganz verschwundene Milch fängt bei Kühen wieder an einzutreten. Allein wenigstens bleibt fast allemal ein etwas gestärftes Athmen u. s. w. zurück.

Bei der Sektion findet man meistens nur einen Lungenflügel beträchtlich krank, und dieser ist fast allemal skirrhös, so verhärtet, daß man ihn brechen kann. Die Farbe im Einschnitt desselben einem dunkelrothen, weißgelb- und schwarzbraunen Stück Marmorstein ähnslich, sehr schwer und eine seröse Feuchtigkeit enthaltend.

In der Umgebung dieser Lunge ist (wenn die Krankheit mehrere Tage angehalten) jedesmal viel röthslichgelbe Feuchtigkeit anzutressen, mit dieser ein gelblichsweißer, etwas seste geronnener, speckichter Schleim, womit die Lunge und Bruskfell zusammengeleimt sind. Alle diese Theile, Lunge, Feuchtigkeit und Schleim haben keinen widrigen oder eigenen Geruch.

Meistens ist der eine Lungenflügel noch ziemlich gesund und schwammicht weich, auch in nicht hohem

Grad der Krankheit oder Anfangs derfelben theilsweis die kranke Lunge; allein diese und jene gewöhnlich mehr oder weniger vom Gesundheitsstand abweichend, zu roth; so sind auch kast allemal die übrigen Brust- und Bauch- eingeweide nach Verhältniß der Zufällen und dem Grad der Krankheit afsizirt. Allein ausser der Lunge und deren Umgebung sah ich noch nie andere stark desorganisirte Theile. Erreicht die Krankheit eine beträchtsliche Höhe, sohe, so ist die eiterichte Lungensucht eine Folge davon.

Bei der Sektion einer geschlachteten Kuh, die an der Lungenseuche krank war, äusserte ein gegenwärtiger Arzt, aus dem Anblicke der Lungen über die nächste Wirkung des ansteckenden Stosses, oder wenn man lieber will, der nun einmal gesetzen Krankheit, folgende Muthmaßung. Er glaubte, das Blut werde in den Lungen zersetzt. Sein rother Theil präcipitire sich in die Luftbläschen, Endungen der Arterien und Venen, das freigewordene Serum mit Lymphe verdichte denn das Parenchyma der Lungen. — Der Anschein spricht für diese Hypothese, indem die hin und wieder vorsindlichen dunfelrothen Flecken, die Produkte des rothen Präzipitats sein sollen, in einer ebenfalls verhärteten Umgebung stehen, die voll einer serösen Flüssigkeit ist.

Ich bin wirklich mit einer Reihe von Versuchen beschäftigt, die auf diese Meinung Bezug haben, und die ich (wenn Verhältnisse es zulassen) auf fünftiges Jahr zum Gegenstand meiner Arbeiten wählen werde.

Der nämliche Arzt konstruirte auch, sofern diese Annahme gegründet sein sollte, den Fortgang, die Erscheinungen der Arankheit und die nach dem Leben sichtbaren Desorganisationen der Lunge. Durch das Zersetzt- und ausser dem Areislaufe Gesetztein des Bluts

kreten erst Verstopfungen und mittelst der gerinnbaren Lymphe plastische Verwachsungen ein, die nun die Lustzaufnahme für die Respiration unmöglich machen, und doch dringt das nämliche Volumen in die erfrankte Lunge, wodurch die noch gesunden Stellen zu ungewöhnlichen Erweiterungen aufgesodert werden. So werden die franken mehr gedrückt und gewinnen an Massa, was sie an Volumen verlieren, und endlich müssen auch die gesunden Lustbläschen der zu großen Quantität Lust nachgeben, und bersten, woraus denn die Eiterungsstellen zu erklären sind, die man oft bei der Obduction vorsindet.

Aus vorliegenden Thatsachen ergibt es sich, daß dieses eine Krankheit der Frritabilität ist, zuverläßig erregt von der in die Lungen mit Ansteckungsstoffe be-ladenen einströmenden Luft. Diese affizirt zuerst unmittelbar die Luftbläschen, und dann durch das Blut das irritable System.

Alls erste Ursache dieser Arankheit könnte man eine erhöhete Empfänglichkeit der Thiere für die noch unbe-Tannten, entfernten Arankheitsursachen, oder wenn man will, für das Miasma annehmen. Als entfernte Urfachen beschuldigt man Sipe und derselben Folgen. Näffe, Orts- und Berhaltungsfehler, Kutter und Baffer u. f. w. Ungeachtet deffen hielt fich diese Arankheit durch verschiedene Zeitkonstitutionen, man beobachtete fie an verschiedenen Orten und in vielfachen Abmeichungen der Nahrungsmitteln. Go g. B. beobachtete ich diese Krankheit zuerst im Jahr 1811 Anfangs Sornung in Gültwill, im Kanton Stagau, auf einem wohleingerichteten Bauernhof, beim Genuß von gutem Beu mit etwas Strob. Dabei murden aber die Thiere mit ziemlich schlechtem Schneemaffer nabe beim Sof Chierheilfunde. 25

getränkt. Dieses Lettere beschuldigte ich mit anderen Thierärzten als Gelegenheitsursache der Arankheit. So wie man für besseres Wasser sorgte, hörte die Arankheit mit Abschlachtung einiger Stück gänzlich auf.

Zu gleicher Zeit und etwas nachher erfrankte in Kleinlietwiel, im nämlichen Kanton, ein Stall voll Aindvieh. Die Fütterung war der obigen gleich; das Tränkwasser war gut, aber die Stallung war niedrig, hatte daher feuchten Boden, und unter diesem war noch eine große Dungsammlung angebracht, die den Winter durch voll Dung war. Diese wurde als Gelegenheitsursache entsernt und der Stall möglichst ausgefüllt, worauf die Krankheit aushörte, nachdem sie einige Stücke erlegt hat.

Jest schien diese Krankheit gänzlich aufgehört zu haben; ich hörte und sah im Frühjahr und Sommer bis Anfangs August nichts mehr davon. Aber mit Ansfang des Augusts erschien sie wieder in einigen Gegenden des Kantons Aargau, welche dorten mehr oder weniger bis drei Monate fortdauerte und vielen Schaden anstichtete.

lieber die Gelegenheitsursachen dieses Nebels waren bis ist die dortigen Thierärzte nicht einig; doch wurde die Ansteckung meistens beschuldiget. Auch ich konnte an nichts anders glauben, wenn es wahr ist, was man mir von vorhergegangenem Verkehr sagte. Uebrigens genaßen die erfrankten Thiere den Sommer hindurch bei der Stallfütterung und auf den Gemein- und Partikularweiden. Die meisten wurden strenge zum Ackersbau angehalten. Das Wasser scheint mir hier im Durchsschnitt gut, also schuldlos zu sein. Die Oerterlagen sind in der Regel stach und nur wenig erhaben. Die Witterungskonstitution war während der Zeit, als die

Krankheit dauerte, verschieden, wie sie in dieser Jahreszeit gewöhnlich ist; allein ein sehr heißer Sommer ging, wie befannt, vor.

Bu gleicher Zeit, schon Anfangs Augnst, zeigte sich diese Lungensucht bei einigen Stücken auf dem Rigiberg. im Kanton Schwyz, und dauerte bei zwei Monate in den Thälern fort, wohin das Vieh getrieben
wurde, davon wieder Einige genaßen; die Meisten sielen.
Hier (hauptsächlich im Goldauer Thal und auf einer
nordöstlich liegenden Staffel des Rigi) schien mir die
Gelegenheitsursache in dem schlechten und zum Theil
mangelnden Trinkwasser gelegen zu haben.

Den lettvergangenen Winter hindurch, beim Genusse des Henes, äusserten sich in meinem Wirkungskreise Spuren von dieser Krankheit, und brach bei Vielen, doch sehr vereinzelt, aber in Gesellschaft mit andern, wirklich aus. Beinahe Alle sind wieder genesen. Möglichste Sorge für Luft in den Ställen empfahl ich vorzüglich; indem ich in schlechter Stallust eine der noch entsernten Krankheitsursachen oder konkurirender Gelegenheitsursachen suche.

Diese Krankheit erscheint wieder dieses Frühjahr unter dem Kindvieh, beim Austreiben der Thiere auf die Weide, und es scheint wirklich, daß sie sich mit Vermehrung der Sommerhiße von Woche zu Woche fortpflanzen werde. (Was leider auch erfolgt ist.)

Aus angeführten Thatsachen ergibt sich, daß die Lungenseuche, die in diesem Jahr in unserem Kanton so große Verwüstungen angerichtet, schon den vorletzen Winter ihren Ansang genommen, und daß die frankmachende Ursache bis itt noch nichts an ihrer Stärfe verloren habe, indem der Krankheitskarafter itt noch ist, wie er Ansangs war.

Wenn ich die Entstehung und Verbreitung diefer Arankheit näher betrachte, so scheint es gewiß, daß fie Die Thiere durch Ansteckung erhalten haben. Siemit will ich aber noch nicht behaupten, daß sie nothwendig ansteckend sein muffe, oder nicht auch Produkt einer Generatio aequivoca fein fonne. Steben an einem Orte und in einem Stalle mehrere an dieser Kranfheit leidende Thiere beisammen, oder auch nur ein einzelnes Stück, welches erwähnte Krankheit gehabt, und ist noch an ihren Folgen, an einer Nachfrankheit, leidet, und dieser Ort ift nicht geräumig und luftig, oder nicht reinlich genug, da ift an der Möglichkei ider Ansteckung kanm zu zweifeln, und nicht an der Gegenwart eines Stoffes in der ausgehauchten Luft, den Erfrementen der Ausdünftung u. f. m.

Folglich kann die Lungensucht im medizinischen Sinn mit Recht zu den individuell austeckenden Krankheiten gezählt werden. Allein diese Krankheit kann auch eben so gut durch Krankheitsursachen von selbst erzeugt werden. Durch Zeitkonstitution und sehlerhaftes Verhalten, und durch Alles, was der Gesundheit des Thieres nachtheilig, wird zur Zeit, da eine Seuche im Lande herrscht, eher diese, wozu die Thiere gleichsam durch den Geist der Zeit disponirt sind, als eine andere Krankheit, wenn sie von kosmischen Verhältnissen bedingt ist, hervorgebracht. Der Entstehung ist also mit allen gerühmten Mitteln, selbst mit polizeilichen Eingrissen, wenig anzuhaben, wohl aber der ferneren Verbreitung durch Unste Eurg, wenn man absondert und auf Reinlichkeit achtet.

Die Heilung dieser Krankheit ist von keiner Universalvorschrift abhängig. Das Beste ist hier, wie überhaupt, richtige Beobachtung der Krankheit nach ihren Zufällen, Urfachen, und die Gabe, richtig zu beobachten, und das Beobachtete nach Denkgesetzen zur richtigen Erfahrung zu erheben.

Aderlassen, Mittelfalze, auch Giterbander, Merfurial -, ferner gewurzhafte und bittere Mittel find im Allgemeinen angezeigt, je nachdem die Entzündung einen reinen, oder ersudativen oder afthenischen Karafter angenommen bat. Wenn die evidemische Lungenentzündung Erzeugniß äufferer, universeller Einfluffe ift, so find die sonft so übel verrufenen Brafervative an ihrem Ort und Stelle. Warum follen Antiphlogiftica in einer, Entzündungen begunftigenden Zeitkonftitution nicht fruchten, und den Körper von der zu befürchtenden Receptivität (beim vollen Turgor feiner Lebensfraft) alieniren? Gollen das Nitrum und andere Neutralsalze nicht die Möglichkeit, entzündet zu werden, die Anlagen beben tonnen, aber die Krantbeit felbit? Es schüten ja auch, wo der pathologische Zeitgeift nervös, aber afthenisch nervös, ift, ein heiteres Gemüth, ein Glas Wein, Reizmittel. hier können es Salze und sparfames Futter und Aberläffe thun. Daß es aber dazu viel Vorsicht bedürfe, und eine die Umstände sichtende Würdigung, bedarf der Ermähnung kaum.

and the sign of a sign of the good for an in the standard

and compare that is not count.